

## Lätare, 02.03.2008, Jesaja 54, 7-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

In der Stille bitten wir um den Segen Gottes für diese Predigt...

Unser Bibelwort für die Predigt an diesem Sonntag steht beim Propheten Jesaja im 54. Kapitel:

**Der Herr ruft dich zu sich zurück: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Im Zorn habe ich mich für einen Augenblick von dir zurückgezogen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.**

**Damals nach der großen Flut schwor ich Noah: Nie mehr wird die ganze Erde überschwemmt werden! Und heute schwöre ich: Ich bin nicht mehr zornig auf dich, Jerusalem! Nie mehr werde ich dir drohen!**

**Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel sollen hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.**

Beides steht hier in diesen Versen des Jesaja nebeneinander: Zorn Gottes und Erbarmen Gottes. Gericht Gottes und Gnade Gottes. Beides ist möglich, beides gehört zu einem umfassenden Bild Gottes. Wer nur vom lieben Gott redet, verkürzt die biblische Botschaft genauso wie die, die nur vom richtenden Gott sprechen.

Man kann sich zu Zeiten von Gott verlassen fühlen und man kann ein anderes Mal die Nähe Gottes als ganz starken Trost und Geborgenheit erleben. Manchmal ist beides ganz nah beieinander. Rings um die Arche, in der Noah und seine Familie und viele Tiere gerettet werden, kommen Menschen und Tiere in einem gewaltigen Gericht um. Gericht und Gnade, ganz nah beieinander.

Zwei Kreuze links und rechts neben dem Kreuz Jesu. An dem einen stirbt einer und wird gerettet, am anderen haucht einer in Bitterkeit sein Leben aus und geht in Ewigkeit verloren. Weil der eine seine Schuld erkennt und bekennt und seine Hoffnung auf den Mann am Kreuz setzt wird er in letzter Stunde gerettet. Gott erbarmt sich über ihn. Der andere flucht und spottet bis zuletzt, stirbt mit seiner Schuld und bleibt in der Gottesferne.

Eine Mutter schickt ihr Kind, das ungehorsam war und ihr böse Worte an den Kopf geworfen hat, in sein Zimmer: "Da bleibst du jetzt, bis du wieder zur Vernunft gekommen bist!" Aber sie wartet bei ihrer Arbeit im Haus sehnsüchtig darauf, dass die Tür des Kinderzimmers wieder aufgeht und das Kind zu ihr kommt und sich entschuldigt. Sie möchte doch so gern in Frieden mit ihrem Kind leben, das sie lieb hat. Ein Satz würde genügen: "Mama, es tut mir leid!" Und sie würde ihr Kind in die Arme schließen und ihm vergeben.

So wird uns in der Bibel auch Gott gezeigt. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich be-

kehre und lebe. Gottes Zorn, der ja gerechtfertigt ist, will nicht die Trennung vom Menschen, sondern dass der Mensch, der Gottes Gericht erfährt, Gottes Gnade sucht. Der strafende Gott nimmt uns, die wir vor ihm weglaufen, manchmal etwas weg, hält aber noch Größeres für uns bereit, wenn wir zu ihm zurückkommen.

In dem Film “Quiero Ser - Gestohlene Träume” wird das Leben zweier elternloser Straßenkinder in Mexiko City geschildert. Die Brüder Juan und Jorge schlagen sich als Straßenmusikanten durch. Ihr Nachtquartier haben sie in einer leer stehenden Lagerhalle. Dort verstecken sie auch in einer Blechdose ihre Ersparnisse. Juan, der Jüngere von Beiden, der lesen und schreiben kann, führt genau Buch. 88 Pesos haben sie schon. Mit 100 Pesos können sie eine Lizenz für einen Ballonverkauf erwerben und die nötige Grundausstattung an Ballons dazu. Juan spart eisern. Er hat das Ziel vor Augen.

Da nimmt der ältere, Jorge, der sich in ein Mädchen verliebt hat, heimlich zwanzig Pesos aus der Dose um sich ein neues Hemd zu kaufen und seine Freundin zum Essen einzuladen. Juan sieht die beiden zufällig im Restaurant, geht in die Lagerhalle und entdeckt beim Zählen des Ersparten, dass ihn sein eigener Bruder bestohlen hat.

Tief enttäuscht wartet auf dessen Rückkehr und stellt ihn zur Rede: Man hat uns Geld gestohlen.” Er will dem Bruder die Chance geben, seinen Feh-

ler zuzugeben. Aber der stellt sich ahnungslos und meint entrüstet: “Wenn ich das Schwein erwische, mach ich es fertig.” Juan sieht ihn traurig an, teilt dann das verbliebene Geld und verlässt den Bruder, der ihn betrogen hat, für immer. Allein schafft er es und wird erfolgreicher Geschäftsmann. Der Bruder bleibt bettelnder Straßenmusikant.

Nur ein ehrliches Wort, ein Geständnis hätte genügt und Juan hätte dem Bruder vergeben. Aber ohne das Eingeständnis der Schuld blieb das Vertrauen gebrochen, gab es keine gemeinsame Zukunft.

Die Geschichte des Volkes Israel war eine Geschichte des immer wieder gebrochenen Vertrauens gegenüber Gott. Gott bietet seinem Volk immer wieder die Freundschaft an, verheißt Segen, erhört Gebete, rettet vor Feinden, bewahrt in Gefahren, aber sein Volk betrügt ihn, vergisst ihn, verliebt sich in Macht und Besitz und wendet sich anderen Göttern zu. Propheten stellen im Auftrag Gottes das Volk zur Rede. Sie nennen das Unrecht beim Namen, prangern soziale Ungerechtigkeit an, dass Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden. Sie warnen vor fremden Göttern, aber nur selten werden sie gehört. Oft werden ihre Warnungen nicht ernst genommen. Man lacht sie aus, verspottet, verjagt sie, trachtet ihnen nach dem Leben.

Immer wieder hat das Volk die Aufforderung zur Umkehr nicht befolgt und nach zahlreichen Warnungen war Gottes Antwort Gericht. Er entzog sei-

nem Volk für einige Zeit seinen Schutz, seinen Segen, seine Führung. Nicht weil er es nicht mehr liebte, sondern weil er wollte, dass sie erkannten, dass sie Gott brauchen. Gott zog seine Hand ab, die schützend und segnend für sein Volk gesorgt hatte. Er überließ die, die ihn nicht wollten sich selbst und den Feinden.

Ohne Gottvertrauen und Gehorsam konnte es keine Zukunft mit Gott geben. Die Folge waren damals verlorene Kriege, Verschleppung, Zerstörung und Leid. Viele kamen um. Wenn sich aber die Menschen in diesen Gerichten und Nöten an Gott wandten, wenn sie Schuld bekannten und den gnädigen Gott suchten, dann ließ er sich auch finden. Gott wartet auf sein Volk, auch wenn es ungehorsam war und abgefallen ist von ihm. Er will vergeben, er will Gnade vor Recht ergehen lassen. **Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen.** Das galt und gilt für sein Volk und das galt und gilt für jeden Einzelnen Menschen.

Manchmal erleben wir Zeiten, in denen wir den Eindruck haben, dass Gott uns verlassen hat. Nichts will gelingen, überall bläst uns der Wind entgegen, bauen sich Widerstände auf, gibt es Rückschläge. Bei den Kindern in der Schule läuft es nicht so, wie es sollte, in der Ehe stimmt es auch nicht, die Waschmaschine geht kaputt, ein Unwetter setzt den Keller unter Wasser und zu allem Überfluss auch noch ein Blechschaden am Auto.

Manchmal kommt so viel zusammen, dass wir es nicht mehr aushalten. Und dann fragt man sich, warum denn andauernd alles nicht klappt. Warum muss denn bei uns immer alles schief gehen? Bei den anderen ist das doch nicht so. - Denkt man wenigstens. - Da haben die Kinder gute Noten in der Schule, die Eltern sind beruflich erfolgreich, wohnen in einem tollen Haus, fahren zweimal im Jahr in den Urlaub und jetzt haben sie auch noch im Gewinnspiel gewonnen. - Nur bei uns klappt nix!

Und dann fängt man schnell an mit Gott zu hadern. Warum? Wir sind doch auch nicht schlechter als die! Haben wir nicht immer versucht alles richtig zu machen? Was soll das? Hab ich nicht einen Anspruch darauf, dass Du, Gott, was für mich tust? Haben wir einen Anspruch? Nein, einen Anspruch haben wir nicht. Aber wir haben den Zuspruch: **Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen.**

Anspruch oder Zuspruch, das ist ein riesengroßer Unterschied. Der Anspruch fordert: Gott, du musst doch das tun, was ich mir vorstelle! Der Anspruch klagt an: Warum bin ich krank und nicht der andere? Das ist ungerecht! Warum wird mir nicht das Glück zuteil, das der andere hat?

Der Zuspruch ist ein Geschenk. Ich kriege, was ich nicht verdient habe, was ich mir niemals selber schaffen könnte. Und Gott sagt: Du bist nicht vergessen, du bist nicht verlassen. Auch das, was dir jetzt zu schaffen macht, werde ich zum Guten wen-

den und einbauen in den Segensplan, den ich für dein Leben habe.

**Es sollen wohl Berge weichen und Hügel sollen hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.**

Es kann eine Menge geschehen, es kann sich vieles verändern. Das ist ja ein gewaltiges Bild, das da verwendet wird: Berge weichen, Hügel fallen hin. Manches baut sich vor uns auf wie ein Berg. Arbeit, die man einfach nicht schaffen kann, Krankheit, eine bevorstehende Operation oder Behandlung, Lernstoff und Prüfungen, von denen viel abhängt. Das können alles Berge sein, die uns unüberwindlich erscheinen.

Ich kenne das auch gut. Da muss bis zu einem bestimmten Termin etwas fertig sein und es geht nicht vorwärts. Immer neue Dinge, die dazwischen kommen, die einen aufhalten. Wenn man einen Berg von weitem sieht, dann sieht er meistens gar nicht so groß aus. Wenn man aber nah dran ist, wenn man am Fuß der Felswand steht, dann scheint kein Weg nach oben zu führen. Aussichtslos! Nicht zu schaffen!

Gott aber sagt, dass er die Berge weichen lässt. Er hilft uns über sie weg, wie hoch und schwierig sie auch sein mögen. Manchmal machen uns schon kleine Dinge zu schaffen. Wenn man erschöpft ist und müde, keine Kraft mehr hat, dann ist schon ein

kleiner Hügel ein Hindernis. Gegen Ende eines Marathonlaufs fürchtet man schon eine kleine Steigung. Aber hier steht der Zuspruch, dass auch die Hügel hinfallen sollen, wegfallen, flach werden.

**Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen spricht der Herr, dein Erbarmer.** Diese Verheißung gilt nicht dem, der Ansprüche stellt, der von Gott fordert, der ihn verklagt, sondern dem, der um Gottes Erbarmen bittet.

Wenn wir “Augenblicke” der Gottverlassenheit erleben, die nach unserem menschlichen Zeitempfinden manchmal endlos sein können, dann gilt es herunterzusteigen vom hohen Ross, nicht zu fordern und zu klagen, sondern uns vor Gott zu beugen und sein Erbarmen zu suchen. Wer das sucht, der findet es auch.

Philipp Friedrich Hiller, der bedeutendste Liederdichter des schwäbischen Pietismus verlor durch eine Krankheit seine Stimme und konnte seinen Beruf als Pfarrer nicht mehr ausüben. Da hat er angefangen zu schreiben und Lieder zu dichten. Er hat in einem Lied seine Erfahrung so ausgedrückt:

**Mir ist Erbarmung widerfahren,  
Erbarmung deren ich nicht wert;  
das zähl ich zu dem Wunderbaren,  
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.  
Nun weiß ich das und bin erfreut  
Und rühme die Barmherzigkeit.**

Und in der folgenden Strophe wird klar, dass der, der Gottes Erbarmen so erlebt, vorher nicht gefordert hat, sondern sein Versagen und seine Schuld wohl erkannt hatte:

**Ich hatte nichts als Zorn verdient  
Und soll bei Gott in Gnaden sein?  
Gott hat mich mit sich selbst versühnet  
Und macht durch's Blut des Sohns mich rein.  
Wo kam dies her, warum geschieht's?  
Erbarmung ist's und weiter nichts.**

Wenn es hier heißt, dass Berge weichen sollen, dann sind damit auch Berge von Schuld gemeint, die sich in unserem Leben aufgetürmt haben. Und es ist das Besondere des Christentums, dass in unserer Religion die Vergebung von Schuld so ein großes Thema ist. In Jesus Christus und durch seinen Tod am Kreuz hat Gott das ganz groß gemacht: Es gibt auch für die Gnade und Erbarmen, die schuldig geworden sind, denen es an Liebe fehlt und an Treue mangelt, die immer wieder etwas vergessen und versäumen Es gibt Erbarmen für die, die böse waren und trotzig. Die sollen und dürfen kommen und um Vergebung bitten. Für die gibt es einen Bund des Friedens und Gnade, die nicht weicht, sondern bleibt.

Gott droht denen nicht, die ihre Schuld bekennen, sondern er nimmt sie in seine Geborgenheit hinein, wie die Mutter das Kind in die Arme nimmt, das aus seinem Zimmer kommt und sie um Vergebung bittet.

**Im Zorn habe ich mich für einen Augenblick  
von dir zurückgezogen, aber mit ewiger Gnade  
will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr,  
dein Erlöser.**

**Gott, der du reich bist an Erbarmen,  
reiß dein Erbarmen nicht von mir  
und führe durch den Tod mich Armen  
durch meines Heilands Tod zu dir;  
da bin ich ewig recht erfreut  
und rühme die Barmherzigkeit.**

Amen.

Verfasser: Martin Schöppel@, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921/41168